

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOGIE

begründet von
WILLIAM FOERSTE †

herausgegeben von
JAN GOOSSENS

Schriftleitung
GUNTER MÜLLER

Band 35
1995



ASCENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Herausgeber: Prof. Dr. JAN GOOSSENS

Schriftleitung: Dr. GUNTER MÜLLER

Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Verlag: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Münster.

© 1995 by Kommission für Mundart- und Namenforschung
Westfalen, Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Buchbinderei: Druckhaus Aschendorff, Münster, 1995

ISSN 0078-0545

Inhalt des 35. Bandes (1995)

Jan Goossens	
Zum Geleit	1
Rupprecht S. Baur – Christoph Chlosta – Peter Grzybek	
Verbale und nonverbale Phraseologie	3
Werner Beckmann	
<i>Gott und Teufel</i> in Stoßgebeten und Flüchen.	
Zum Einwirken von Tabuvorstellungen auf die Sprache	31
Robert Dammé	
Münsterländischer Wortschatz in einem	
Textzeugen des ‘Vocabularius Theutonicus’	45
Heinz Eickmans	
Idiom, Sprachspiel und Übersetzung	63
Jan Goossens	
<i>De heft syne ere nicht wol vorwart.</i>	
Zu „Reynke de Vos“, Verse 1090-1166	75
Joachim Hartig	
Sag- und Sprichwörter im Prosawerk Klaus Groths	85
Gunter Müller	
Die Verschriftung der Flurnamen im preußischen	
Grundsteuerkataster („Urkataster“) für die Provinz Westfalen	105
Hermann Niebaum	
„... Dat is hier oaberhaupt nich vöergekoamen ...“	
Zum Aspekt des Sich-Wiederfindens in Heimatliteratur	123
Robert Peters	
Von der Verhochdeutschung des Niederdeutschen. Zu den „Kleinwörtern“	
in mittelniederdeutschen und plattdeutschen Texten aus dem Münsterland	133
Werner Peters	
Ein Boisheimer Schöffenweistum aus dem Jahr 1454	171
Elisabeth Piirainen	
<i>Mänden häbbt groote Aorne un könnt doch nich häörn.</i>	
Zum usualisierten Wortspiel im Westmünsterländischen	177

INHALT

Stanisław Prędoła	
Zu den „Polnischen Sprichwörtern“ von Constant von Wurzbach	205
Dietmar Sauer mann	
Irmgard Simon und die Volkskundliche Kommission für Westfalen	213
Ruth Schmidt-Wiegand	
<i>Er redet, wie ihm der Schnabel gewachsen ist.</i>	
Eine Redensart und ihre Herkunft aus dem Sprichwort	227
Hans Taubken	
Ein westfälisch-märkisches Hochzeitsgedicht aus dem Jahre 1808.	
Peter Heinrich Holthaus als plattdeutscher Gelegenheitsdichter	237
Ulrich Weber	
„... <i>ich mus jetzt imer hochdeutsch sprechen, den hir können sie kein platdeutsch</i> “. Niederdeutsch in Briefen deutscher Amerikaauswanderer . . .	265
Jan Wirrer	
<i>Akukho mful' ungenathunzi</i> 'Kein Fluß ohne Schatten'.	
Weltmodell und Sprichwörter der Zulus	285
Hans Taubken	
Veröffentlichungen von Irmgard Simon	299

Jan Wirrer, Bielefeld

Akukho mful' ungenathunzi 'Kein Fluß ohne Schatten'

Weltmodell und Sprichwörter der Zulus

0. Einleitung

In meinem Beitrag gehe ich von der Annahme aus, daß die Phraseologismen¹ einer sozialen Gemeinschaft wichtige Indikatoren für deren Weltmodell darstellen. Diese Hypothese wurde von Dobrovol'skij in verschiedenen Publikationen vertreten und erläutert² – so auch in einem mit Elisabeth Piirainen zusammen verfaßten und im Niederdeutschen Wort veröffentlichten Aufsatz mit dem Titel *Zum Weltmodell einer niederdeutschen Mundart im Spiegel der Phraseologie*, dem als Materialbasis Phraseologismen aus dem Westmünsterländischen zugrunde liegen³. Ziel meines Beitrages ist es, den von Dobrovol'skij und Piirainen vertretenen Ansatz auf ein Korpus von Phraseologismen aus einer ganz anderen Weltgegend und einer nicht-europäischen Kultur anzuwenden und so zu seiner Weiterentwicklung und Differenzierung beizutragen. Als Materialbasis dient mir eine kommentierte Sammlung von Phraseologismen der Zulus aus dem Jahre 1990⁴. Der erforderlichen Kürze halber beschränke ich mich allerdings auf die darin enthaltenen Sprichwörter und lasse andere Phraseologismen außer Betracht. – Ich selbst habe mich im Frühjahr 1995 eine kurze Zeit in Kwazulu/Natal aufgehalten und dabei einen – wenngleich äußerst vorläufigen – Einblick in die Kultur der Zulus gewinnen können.

1. Sprachliches Weltbild und Phraseologie

Inwieweit natürliche Sprachen bei der Konstituierung von Weltbildern oder besser: Weltmodellen eine strukturierende Rolle spielen, ist eine in der Sprachphilosophie und in der Sprachwissenschaft immer wieder diskutierte Frage. Meist werden in diesem Zusammenhang vor allem die Namen Wilhelm von Humboldts (1767-1835) und Benjamin Lee Whorfs (1897-1941), seltener auch der Edward Sapirs (1884-1939) genannt; die Diskussion setzt jedoch wesentlich eher ein – so z.B. bei John

1 In Anlehnung an BURGER et al. (1982) vertrete ich einen weiten Begriff von *Phraseologismus*, der Sprichwörter ausdrücklich mit umfaßt.

2 Vgl. z.B. DOBROVOL'SKIJ (1992), (1994).

3 DOBROVOL'SKIJ – PIIRAINEN (1992).

4 NYEMBEZI (1990). Die Sammlung trägt zwar den Titel *Zulu Proverbs*, enthält neben Sprichwörtern jedoch zahlreiche andere Phraseologismen wie z.B. Verbiidome.

Locke (1632-1704), Gottfried Wilhelm Leibnitz (1646-1716) und Etienne Bonnot de Condillac (1715-1780) – und reicht bis in unsere Tage, genauer: bis zur sog. kognitiven Wende in der Linguistik.

Daß Erkennen nicht in einer bloß passiven Aufnahme von Sinneseindrücken besteht, sondern auch ein aktiver Prozeß ist, in welchem sich Welt erst konstituiert, dürfte in der Psychologie, der Neurophysiologie und in der kognitiven Linguistik heute unumstritten sein. Ein weitgehender Konsens besteht auch darin, daß natürliche Sprachen und eo ipso das Prinzip der sprachlichen Relativität innerhalb dieses Prozesses eine wichtige Rolle spielen und Weltmodelle durch natürliche Sprachen schwach determiniert werden. Dies ist eine der grundlegenden Hypothesen meines Aufsatzes.

Die zweite Hypothese dieser Art besagt, daß lediglich Wissenrepräsentationen, nicht aber Bedeutungen ein ontologischer Status zukommt. Wenn dies so ist, dann besteht ein enger Zusammenhang zwischen Sprachwissen auf der einen Seite und Weltwissen auf der anderen, was sich nicht zuletzt darin zeigt, daß ein Verstehen von sprachlichen Äußerungen ohne eine Aktivierung von Weltwissen nicht möglich ist. Natürliche Sprachen sind daher nicht nur Kommunikationsmittel, sondern auch Instrumente der Wissensontologisierung und tragen als solche zur Konstituierung von Weltmodellen bei⁵.

Phraseologismen sind als feste, formelhafte Wendungen hochgradig lexikalisiert und somit integrale Bestandteile natürlicher Sprachen. Daß dies bereits vor der Herausbildung einer linguistischen Phraseologie allgemein akzeptiert wurde, zeigen die zahlreichen Phraseologismen in Lexikonartikeln älterer Wörterbücher – nicht zuletzt auch niederdeutscher Wörterbücher. Wenn aber Phraseologismen ähnlich wie Lexeme zum Grundbestand natürlichsprachlicher Systeme gehören – und im übrigen beim Erstsprachenerwerb in ähnlicher Weise erlernt werden –, dann leisten sie auch einen Beitrag zum Aufbau von Weltmodellen bzw. lassen relevante Ausschnitte von Weltmodellen erkennen. Sie tun dies allerdings in spezifischer Weise. – Da ich mich in diesem Beitrag ausschließlich auf Sprichwörter beschränke, möchte ich dies anhand der Gattung Sprichwort exemplarisch demonstrieren.

Den mir einleuchtendsten Vorschlag zur semantischen Modellierung von Sprichwörtern und deren Gebrauch hat Grzybek in verschiedenen Publikationen zur Diskussion gestellt⁶. Grzybek unterscheidet in seinem Modell vier verschiedene Ebenen: „Die Interaktionssituation, in der ein Sprichwort tatsächlich geäußert wird“⁷, die Kontextsituation, auf welche der Sprecher sich vermittels des Sprichwortes bezieht, die Sprichwortsituation, die im Sprichwort denotativ dargestellt wird, und die durch Analogie zum Denotat des Sprichwortes zu gewinnende Sprich-

5 Vgl. DOBROVOL'SKIJ (1992) S. 175.

6 Vgl. GRZYBEK (1987), (1989), (1991).

7 GRZYBEK (1991) S. 194.

wortidee, die allgemeine – und zugleich konnotative – Bedeutung eines Sprichwortes. Unter Berücksichtigung einer leichten, nichtsdestoweniger notwendigen Modifizierung⁸ lassen sich diese Grundüberlegungen schematisch folgendermaßen darstellen:

Sprichwortsituation	$A_1:A_2: \dots :A_n \downarrow$
Sprichwortidee	$p_1:p_2: \dots :p_n \downarrow$
Kontextsituation	$B_1:B_2: \dots :B_n \downarrow$
Interaktionssituation	$A_1:A_2: \dots :A_n \leftrightarrow p_1:p_2: \dots :p_n \leftrightarrow B_1:B_2: \dots :B_n$

Tabelle 1

Die Funktionsweise dieses Modells möchte ich anhand eines niederdeutschen Sprichwortes verdeutlichen. Dieses lautet: *De Voss wesselt dat Hoor, överst nich den Sinn*⁹. Die Sprichwortsituation, die hier dargestellt wird, also das Denotat des Sprichwortes, referiert auf einen Fuchs, der das Fell – jahreszeitlich bedingt – wechselt, seine Absichten aber nicht ändert. Die vermittels Analogie daraus zu erschließende Idee läßt sich wie folgt umreißen: Wenn jemand sein Äußeres verändert, so ändert er damit noch lange nicht seine bösen Absichten. In einer Kontextsituation – etwa im Rahmen eines Wahlkampfes – könnte sich ein Sprecher vermittels des Sprichwortes auf einen politischen Gegner beziehen, der sein äußeres Erscheinungsbild zwar verändert hat, aber – tatsächlich oder vermeintlich – dieselben – tatsächlichen oder vermeintlichen – verhängnisvollen Ziele wie vorher verfolgt, also z.B. auf Politiker aus dem Lager der Grünen, die sich in ihrem Erscheinungsbild christlich-konservativen Gepflogenheiten angenähert haben. In einer Interaktion müssen alle drei Ebenen gemeinsam präsent sein, damit die Kommunikation gelingen kann, was die Notierung aller drei Symbolreihen und die Doppelpfeile erklärt.

In diesem Zusammenhang entscheidend ist die Tatsache, daß sich das Konzept des Weltmodells auf alle vier Ebenen des obigen Schemas anwenden läßt. Da es sich bei dem hier gewählten Beispiel um ein Sprichwort aus unserem eigenen Kulturkreis handelt, erscheint uns der weltbildliche Bezug auf das Denotat trivial: Die Sprichwortsituation bezieht sich auf eine Welt, in der es Raubtiere gibt, die man *Füchse* nennt, und in der wechselnde Jahreszeiten bei einigen Tierarten einen Wechsels des Haarkleides erforderlich machen, aber an dem Raubtiercharakter von

⁸ Vgl. WIRRER (1994).

⁹ RÜHMLAND – RÜHMLAND (1993/94) S. 22.

Carnivoren nichts ändern. Beim Übergang zur Sprichwortidee wird nun eine negative Bewertung, mit welcher der Fuchs in unserem Kulturkreis belegt wird, relevant. Diese Bewertung ergibt sich nicht aus seiner Zugehörigkeit zum Taxon der Raubtiere, zu welchem ja z.B. auch die Katze gehört, die aber zugleich dem Taxon der Haustiere und in diesem Zusammenhang gleichzeitig dem der Nützlinge zugeordnet wird, was sich auch durch einige Sprichworte belegen läßt¹⁰, sondern aus seiner Zuordnung zum Taxon der Schädlinge, welche in letzter Konsequenz lediglich aus dem Blickwinkel einer bäuerlich geprägten Gesellschaft verständlich ist. Diese Zuordnung hat notwendigerweise Restriktionen hinsichtlich der Kontextsituation zur Folge, denn das Sprichwort kann adäquat nur angewendet werden, wenn man sich auf negativ konnotierte Personen und auf deren – vermeintlich oder tatsächlich – böse Absichten bezieht.

Bevor ich nun zu einigen Zulu-Sprichwörtern und das dahinterstehende Weltmodell komme, noch eine kurze Bemerkung. Sehr zu Recht betonen Dobrovol'skij und Piirainen in ihrem bereits erwähnten Aufsatz, daß im Bewußtsein der Menschen „nicht nur ein einziges, sondern gleichzeitig mehrere Weltmodelle“¹¹ existieren können wie z.B. ein wissenschaftliches, ein religiöses und ein naives Weltmodell. Obwohl diese oft miteinander unverträglich sind, ja in einzelnen ihrer Entitäten einander logisch ausschließen mögen, können sie mental nebeneinander existieren. Was Dobrovol'skij und Piirainen jedoch übersehen, ist die Tatsache, daß es zwischen verschiedenen Weltmodellen zu einem Austausch von Entitäten kommen kann, wofür die Popularisierung wissenschaftlichen Wissens ein deutliches Beispiel ist. So ist es schlichtweg unzutreffend, daß bei Benutzung des Ausdrucks *Walfisch* „Merkmale der wissenschaftlich-enzklopädischen Weltbetrachtung“¹² hinter Merkmale des naiven Weltbildes notwendigerweise – dies scheint mir von Dobrovol'skij und Piirainen nahegelegt zu werden – zurücktreten. Aus der bloßen Anwendung anachronistischer Termini läßt sich dergleichen jedenfalls nicht herleiten.

Die Tatsache, daß Individuen Träger durchaus verschiedener, logisch z.T. miteinander unverträglicher Weltmodelle sein können, sowie der Befund, daß unter diesen Weltmodellen eine Durchlässigkeit besteht, ist für meine folgenden Ausführungen insofern wichtig, als die Teilhabe an verschiedenen Weltmodellen selbstverständlich auch für die Zulus gilt. Es wäre daher verfehlt, das in den nächsten Abschnitten umrissene traditionelle Weltbild als das Weltmodell der Zulus zu charakterisieren.

10 Das bekannteste dieser Sprichwörter ist wohl: *Wenn die Katze aus dem Hause ist, springen die Mäuse über Tische und Bänke.*

11 DOBROVOL'SKIJ – PIIRAINEN (1992) S. 142.

12 Wie Anm. 11.

2. Ein Weltmodell der Zulu im Spiegel ihrer Sprichwörter

2.1 Das Volk der Zulus im Vielvölkerstaat Südafrika

Im Vielvölkerstaat Südafrika bilden die Zulus mit über 7,6 Millionen bei einer Gesamtbevölkerung von über 40 Millionen die numerisch stärkste ethnische Gruppe. Wie die anderen Schwarzen Südafrikas zählen die Zulus zu den Bantuvölkern¹³. Sie leben mehrheitlich im Bundesstaat Kwazulu/Natal, kleinere Gruppen leben in den angrenzenden Gebieten des Oranje-Freistaates und Osttransvaals sowie im Bundesstaat Pretoria/Johannesburg-Witwatersrand-Vereeniging (PWV). Das hauptsächliche Siedlungsgebiet der Zulus liegt südlich des Wendekreises des Steinbocks in den Subtropen. Die beträchtlichen Höhenunterschiede haben einen prägenden Einfluß auf die verschiedenen regionalen Klimazonen.

Unter den 11 offiziell anerkannten Amtssprachen des neuen Südafrika ist Zulu die Sprache mit den meisten Muttersprachlern. Innerhalb der Bantu-Sprachen wird Zulu dem Nguni-Zweig zugerechnet, dem als weitere Sprachen Xhosa und Swazi angehören. Ndebele und Ngoni, die nördlich des Zulu-Kerngebiets bis hinauf nach Malawi gesprochen werden, gelten als dialektale Varietäten des Zulu. Typologisch gehört Zulu zur Gruppe der Ton-Sprachen.

Sofern sie sich ihren Lebensunterhalt nicht in der Industrie, im Bergbau oder im Dienstleistungsgewerbe verdienen, sind die Zulus mehrheitlich Bauern. Damit unterscheiden sie sich z.B. von den Xhosa, die mehrheitlich im Bundesstaat Ostkap angesiedelt sind und die zweitgrößte Ethnie Südafrikas bilden, denn diese sind fast ausschließlich Viehzüchter und treiben nebenher lediglich ein wenig Gartenbau. Entsprechend sind die Siedlungen der Zulus bäuerlich geprägt. So trifft man in den Drakensbergen, einer klimatisch günstigen Bergregion nahe der Grenze nach Lesotho, auf bäuerliche Streusiedlungen und zahlreiche Einzelgehöfte. Ein solches Gehöft besteht meist aus mehreren Rondaveels, Rundhäusern, von denen einige als Wohnunterkünfte fungieren, während andere als Vorratsräume oder Abstellgebäude für landwirtschaftliche Geräte etc. dienen. Soweit ich dies in den Drakensbergen habe beobachten können, ist der Mechanisierungsgrad der Landwirtschaft zumindest dort verhältnismäßig hoch.

2.2 Zu den Sprichwörtern der Zulus

Bei der Betrachtung von Zulu-Sprichwörtern, welche Schlüsse auf das dahinterstehende Weltmodell zulassen, gehe ich von der Sprichwortsituation, also dem

¹³ Die fälschlicherweise *Buschmänner* genannten San und die fälschlicherweise *Hottentotten* genannten Khun-Khun sind als die Ureinwohner Südafrikas zu betrachten. Sie sind mit den Bantu-Völkern genauso wenig verwandt wie mit den Weißen. Die Bantus stießen etwa zur selben Zeit, als die ersten Briten und die ersten Niederländer am Kap der Guten Hoffnung landeten, aus dem Norden nach Südafrika vor.

Denotat der jeweiligen Sprichwörter bzw. deren Bildbereich aus. Hierbei beschränke ich mich auf folgende Bereiche: Klima, Kulturpflanzen, Haus- und Nutztiere, Wildtiere.

Klima

Das im Titel dieses Beitrages zitierte Sprichwort,

- (1) *Akukho mful' ungenathunzi* ('Kein Fluß ohne Schatten')¹⁴,

ist ohne Berücksichtigung des subtropischen Klimas nicht verständlich. Die Idee dieses Sprichwortes liegt darin, daß im Laufe eines Lebens auf schlechte Zeiten bessere Zeiten folgen. Die besseren Zeiten stehen hier in Analogie zu Schatten, der somit in diesem Sprichwort – dem subtropischen Klima entsprechend – positiv konnotiert wird. Dies gilt auch für das folgende Beispiel:

- (2) *Tokolo themba, amathunz' ayewukela* ('Tokolo, freu dich, die abendlichen Schatten kommen').

Tokolo heißt ein im Wasser lebendes nachtaktives Fabelwesen, das sich im Besitz eines Zauberers¹⁵ befindet, tagsüber im Verborgenen lebt und auf die nahende Nacht wartet. Die Idee dieses Sprichwortes läßt sich folgendermaßen umreißen: Deine Wünsche werden bald wahr werden. – Es wird gebraucht, wenn es gilt, andere aufzuheitern.

Aufgrund der relativ früh eintretenden Hitze und der vergleichsweise kurzen Dämmerungsphasen verdunstet Tau in den Subtropen noch sehr viel schneller als in gemäßigten Klimazonen. Auf diesen durch die Sonne hervorgerufenen Verdunstungsvorgang spielt das Denotat des folgenden Sprichwortes an:

- (3) *Akumbethe waphika nelanga* ('Kein Tau hat sich jemals mit der Sonne gemessen').

14 Auf die Zulu-Originalfassung der Sprichwörter werde ich mit einer Ausnahme nur dort eingehen, wo dies aufgrund des Diskussionszusammenhangs erforderlich ist.

15 Der Glaube an Hexen und Zauberer ist im südlichen Afrika und damit auch bei den Zulus heute noch stark verbreitet. Dazu ein relativ aktueller Beleg aus dem Kwazulu/Natal benachbarten unabhängigen Königreich Swasiland. Dort war es im März 1995 an einer Schule zu Unruhen durch Schüler gekommen. Einige Schüler beschuldigten zwei Lehrer, deren Entfernung aus der Schule von ihnen verlangt wurde, der Hexerei und schoben diesen die Schuld am Tode des kürzlich verstorbenen Schulleiters zu. In einem Kommentar der in der Hauptstadt Mbabane erscheinenden Tageszeitung *The Swazi Observer* vom 30.03.1995 heißt es dazu u.a.: „Even more serious are the accusations by some students that the school's late headmaster was bewitched by two teachers whom they now want thrown out. This undoubtedly lead [sic!] us to one question: What do students know about witchcraft? We must not be lost to the fact that children are a mirror of their parents and society. Obviously we are bound to conclude that some parents are responsible for the behaviour of their children. And we are aware that some parents whose children are enrolled at the school have gone to great lengths to bring up their children properly. But their efforts are being frustrated by a few rotten potatoes – the students who in their upbringing have been taught more about witchcraft than good moral values.“

Die Sprichwortidee ist die eines ungleichen, für den schwächeren Partner aussichtslosen Kampfes.

Während der Regenzeit kann es im Siedlungsgebiet der Zulus zu heftigen Regenfällen und Gewittern kommen. Die Strohdächer der Rondaveels müssen daher häufig repariert werden. Darauf spielt die Situation des folgenden Sprichwortes an:

(4) *Indlu yegag' iyanetha* ('In das Haus einer geschwätzigen Person regnet es hinein'). Die Sprichwortidee besagt, daß einer geschwätzigen Person die Zeit fehlt, die wirklich erforderlichen Dinge zu tun. Das Sprichwort wird angewandt auf Personen, welche mit Geschwätz sich und anderen die Zeit stehlen und deren Worte es als hohl zu entlarven gilt.

Kulturpflanzen

In der Ernährung der Zulus und in der Landwirtschaft spielt der Kürbis offensichtlich eine wichtige Rolle. Dies zeigt sich in einem vergleichsweise reich gegliederten Wortfeld, welches z.B. besondere Lexeme für junge Kürbispflanzen enthält; es zeigt sich aber auch an relativ vielen Sprichwörtern, in welchen auf den Kürbis referiert wird¹⁶. Vier dieser Sprichwörter möchte ich nennen. Das erste lautet:

(5) *Impuk' ayiboshwa nezintanga* ('Eine Maus wird nicht mit Kürbiskernen zusammengebracht').

Das Denotat dieses Sprichwortes macht deutlich, daß es wichtig ist, Kürbissamen für die nächste Aussaat zu lagern, der Kürbis also eine populäre Kulturpflanze und die Saat daher vor Schädlingen zu schützen ist. Die Sprichwortidee besagt, daß Dinge, die nicht zusammengehören, nicht zusammengebracht werden sollten.

Die Relevanz von Kürbissen für die Ernährung wird auch im folgenden Sprichwort deutlich:

(6) *Amathang' ahlanzel' abangenangobo* ('Kürbispflanzen ergeben einen großen Ertrag für diejenigen, die kein *ingobo* haben').

*-ngobo*¹⁷ bezeichnet eine Vorratshütte für Nahrungsmittel, in welcher u.a. geerntete

16 Die mir vorliegende relativ kleine Sammlung Nyembezis hat inklusive einer fast 50seitigen Einleitung, Kommentaren zu allen dort vorkommenden Phraseologismen und eines Indexes einen Umfang von 238 Seiten und enthält immerhin fünf Belege zum Stichwort *Kürbis*. Simrocks Sammlung deutscher Sprichwörter mit 12 396 Sprichwörtern (SIMROCK [1846]) enthält nicht einen entsprechenden Beleg, die funfbändige Sammlung Karl Friedrich Wanders (WANDER [1867-80]) führt unter dem Stichwort acht und unter dem Stichwort *Kürbiskern* einen Beleg auf.

17 Singular, Plural, Besitzanzeige, Negation, Lokation etc. werden im Zulu durch Präfigierung gekennzeichnet. So heißt der Singular zu *-ngobo ingobo*, der Plural dagegen *izingobo*. Entsprechend ist *-ngobo* auch in *abangenangobo* enthalten, das hier durch ein Negationsmorphem, ein Possessivmorphem und ein Verb *-ngena* (hingehen, hineinkommen) präfigiert wird, wörtlich also etwa: nicht - ihr - was in den Vorratsraum hineinkommt. Wegen der zahlreichen Möglichkeiten der Präfigierung werden in Zulu-Wörterbüchern bei den Nomina lediglich die unpräfigierten Wortstämme lemmatisiert.

Kürbisse gelagert werden. Der Bau einer solchen Hütte spricht für eine weitsichtige Planung. Wer nicht vorgesorgt hat, wird durch eine reiche Ernte vor Probleme gestellt. Die Sprichwortidee besagt, daß Leute Erfolg haben, von denen man dies nicht erwartet, und kommt somit der Idee des deutschen Sprichwortes *Die dümmsten Bauern ernten die größten Kartoffeln* nahe.

(7) *Inkov' iphum' ethangeni* ('Das Kürbiswasser kommt aus dem Kürbis')

enthält mit *-nkovu* einen speziellen Ausdruck für das Wasser, in welchem Gemüse gekocht worden ist. In diesem Sinne ist das Gemüse bzw. der Kürbis der Erzeuger des *inkovu*. Die allgemeine Idee dieses Sprichwortes läßt sich mit dem Gemeinplatz *Für alles gibt es einen Grund* umschreiben. Es wird aber auch auf Kinder angewandt, deren Taten denen der Eltern ähneln. In diesem Sinne ist es ein Äquivalent zu *Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm*.

Mit *-nyombo* kennt das Zulu-Lexikon einen speziellen Ausdruck für die Spitze des Ausläufers einer wachsenden Pflanze. Dieser kommt in dem folgenden Sprichwort vor:

(8) *Umnyombo wothing' uya phambili*¹⁸ ('Die Spitze des Ausläufers des Kürbisses schreitet weiter voran').

Die Idee dieses Sprichwortes bezieht sich auf die direkte Erbfolge.

Erwartungsgemäß spielt der Anbau von Getreide bei den bäuerlichen Zulus eine erhebliche Rolle. Dies drückt sich ebenfalls in einigen Sprichwörtern aus. Auf die Getreideernte und die dabei erforderliche gegenseitige Hilfe referiert das Denotat des folgenden Sprichwortes:

(9) *Umvunis' ubuya nengqobe* ('Wer bei der Ernte hilft, kehrt mit Getreide zurück').

Normalerweise werden die Erntehelfer nicht mit Geld bezahlt, sondern mit einem Anteil von der Ernte. Die Sprichwortidee besagt, daß jemandem, der hilft, für seine Mühe etwas gegeben werden sollte.

Dem Getreideanbau entstammt auch das folgende Sprichwort:

(10) *Ibele lendlela kalivuthwa* ('Das Getreide am Wegesrand wird niemals reif').

Die Sprichwortsituation kann hier dahingehend umrissen werden, daß das am Wegesrand wachsende Getreide häufig niedergedrampelt wird, seine Ähren abgerissen werden etc. und es daher keine Chance zum Reifen hat. Die Sprichwortidee besagt, daß jemand, der sich zu vielen äußeren Einflüssen aussetzt, davon nur Nachteile hat und niemals zu sich selbst findet.

18 Anhand dieses recht einfachen Satz kann der Satzbau des Zulu einmal exemplarisch demonstriert werden. Das Präfix *um-* zeigt den Singular und zugleich die Nominalklasse von *-nyombo* an, *-thanga* ist der Wortstamm für 'Kurbis', *wo-* (← *wa + u*) ist ein Possessivmorphem in Kongruenz mit dem besessenen Gegenstand, also *umnyombo*, *ya* ist ein Verb mit der Bedeutung 'hingehen, vorangehen, fortschreiten, weiterschreiten', das Präfix *u-* indiziert die Subjektkongruenz, *phambili* ist ein Adverb mit der Bedeutung 'voran'.

Haus- und Nutztiere

Obwohl die Zulus – im Gegensatz zu den Xhosa – in einem erheblichen Maße Land bebauen, spielen Haus- und Nutztiere im Leben der bäuerlichen Bevölkerung eine große Rolle. Sprichwörter, in deren Denotat auf Haus- und/oder Nutztiere referiert wird, sind daher in der Sprichwortüberlieferung der Zulus außerordentlich häufig anzutreffen.

Von besonderer Wichtigkeit ist das Rind, welches vor dem Kontakt mit der europäischen Kultur als Zahlungsmittel und eo ipso als dominierendes Indiz für Reichtum, Wohlstand und auch Macht galt. Darauf nimmt das folgende Sprichwort Bezug, dessen Denotat ohne diesen kulturgeschichtlichen Hintergrund schwer zu verstehen ist.

(11) *Indod' ifel' ezinkomeni* ('Ein Mann stirbt mit den Rindern').

Die Sprichwortidee besagt, daß man auf seine wertvollsten Güter acht geben soll.

Da das Rind eine derart überragende Rolle in der bäuerlichen Zulu-Kultur spielt, nimmt es nicht wunder, daß die Zahl der Sprichwörter, in deren Denotat auf den Stier, die Kuh oder das Kalb Bezug genommen wird, außerordentlich groß ist. Jeweils ein Beispiel mag dies belegen.

(12) *Inkunz' inqunyw' amanqindi* ('Man hat dem Stier die Hörner gestutzt').

Die Sprichwortidee läßt sich wie folgt umreißen: Eine ehemals mächtige Person ist ihrer Machtmittel beraubt worden.

Als Milchproduzenten sind Kühe für die bäuerliche Ökonomie von außerordentlicher Relevanz. Alle mir bekannten Zulu-Sprichwörter, in deren Denotat auf Kühe referiert wird, bezeugen eine lange Erfahrung im Umgang mit den Tieren und eine genaue Kenntnis ihrer Lebensgewohnheiten und Verhaltensmuster wie auch das folgende:

(13) *Iyagodla nxa igqulwa, yehlisha nxa inxenxwa* ('Eine Kuh hält die Milch zurück, wenn man sie stößt, aber sie gibt viel Milch, wenn man ihr gut zuredet').

Hier besagt die Sprichwortidee, daß es nicht ratsam ist, sich dort auf Gewalt zu verlassen, wo man mit freundlicher Überredung und gutem Zureden mehr erreichen kann.

Da Kälber sowohl für die Aufrechterhaltung einer Herde als auch für die Milchproduktion unverzichtbar sind, wird im Denotat vieler Sprichwörter auf Kälber Bezug genommen, und zwar vermittels des Ausdrucks *-nkonyana*, einem speziellen Term für das Rinderkalb¹⁹. Dazu ein Beispiel:

(14) *Inkonyan' ikhethwa kusakhanya* ('Das Kalb wird von der Mutter getrennt, wenn es noch hell ist').

¹⁹ Das Wortfeld *Kalb* ist im Zulu reich gegliedert. So gibt es zu *-nkonyana* noch weiter differenzierende Lexeme: *-mpusela* z.B. benennt das gerade entwöhnte Kalb.

Kälber müssen nachts von ihren Müttern getrennt werden, denn sonst können am Morgen die Kühe mangels Milch nicht gemolken werden. Dies muß vor Eintritt der Dunkelheit geschehen, weil die Kälber im Dunkeln zumal in großen Herden schwer zu finden sind. Die Sprichwortidee besagt, daß Dinge zur angemessenen Zeit erledigt und nicht unnötig hinausgezögert werden sollten. Hinsichtlich seiner Idee ist dieses Sprichwort äquivalent mit deutschen Phraseologismen wie *Alles hat seine Zeit* und *Was du heute kannst besorgen, das verschiebe nicht auf morgen*.

Zu den Haus- und Nutztieren, auf die in Zulu-Sprichwörtern häufig Bezug genommen wird, gehört der Hund. Auch dazu ein Beispiel:

(15) *Inja iguguda amadala amathambo* ('Der Hund kaut alte Knochen').

Die in diesem Sprichwort dargestellte Situation spielt u.a. darauf an, daß Hunde auch Aasfresser sind. Hinsichtlich seiner Idee erlaubt dieses Sprichwort zwei verschiedene Auslegungen. Die erste besagt, daß die Besitzer eines alte Knochen kauenden Hundes in ärmlichen Verhältnissen leben, weil sie es sich nicht oft leisten können, ein Tier zu schlachten. Die zweite bezieht sich auf Personen, die lang beendete Konflikte und Streitigkeiten wieder hervorholen.

Wildtiere

In einer Reihe von Zulu-Sprichwörtern wird auf Wildtiere des südlichen Afrika Bezug genommen wie z.B. – um nur vier prominente Arten zu nennen – auf den Elefanten, das Krokodil, das Flußpferd und den Pavian.

Elefanten gelten nicht nur als groß, sondern auch als kaum bezwingbar. Dies wird im Denotat des folgenden Sprichwortes impliziert:

(16) *Imv' ibulal' indlovu* ('Das Schaf hat einen Elefanten getötet').

Die Idee dieses Sprichwortes ist der Eintritt eines gänzlich unwahrscheinlichen Ereignisses.

Das Denotat des folgenden Sprichwortes macht deutlich, daß bei den Zulus der Elefant als jagbares Wild galt:

(17) *Idlov' ihlatshwa ngabantu bonke kandukub' iwe* ('Ein Elefant fällt erst, wenn alle auf ihn einstechen').

Die Sprichwortidee liegt in der Vorstellung, daß schwierige Aufgaben nur gemeinschaftlich zu lösen sind.

Eine recht merkwürdige, sehr anthropomorphe Vorstellung liegt dem Denotat des dritten hier aufzuführenden Sprichwortes, welches auf den Elefanten referiert, zugrunde:

(18) *Kakundlovu yasindwa ngumboko wayo* ('Kein Elefant wurde jemals durch seinen Rüssel gestört').

Anthropomorph ist das Denotat des Sprichwortes insofern, als die bloße Vermutung, daß ein Elefant sich jemals durch seinen Rüssel hätte gestört fühlen können, bereits als solche hinreichend absurd ist. An diese absurde Vermutung schließt jedoch die

Sprichwortidee an: Es gibt immer einen Weg, mit den eigenen Fehlern fertig zu werden.

Krokodile und Flußpferde teilen sich dasselbe Habitat und respektieren sich normalerweise gegenseitig. Darauf referiert das Denotat des folgenden Sprichwortes:

- (19) *Izinyane lemvubu kalidliwanga yingwenya kwacweb' iziziba* ('Das Flußpferdkalb ist noch nie von einem Krokodil gegessen worden, und die ruhigen Stellen des Flusses [dort, wo die Krokodile und Flußpferde leben, J.W.] sind klar und sauber geblieben').

Würde ein Krokodil es wagen, ein Flußpferdkalb zu töten, so hätte es mit Angriffen der Elterntiere zu rechnen. Sowohl durch das Töten des Kalbs als auch durch den dann unvermeidbaren Kampf mit dem Flußpferdbullen oder der Flußpferdkuh würde sich das Wasser rot färben.

Die allgemeine Idee dieses Sprichwortes liegt darin, daß jemand, der einen anderen sehr verletzt, mit Rache rechnen muß und sich daher zurückhalten sollte.

Paviane sind die Affen, die man in Südafrika am häufigsten zu Gesicht bekommt. Sie gelten im allgemeinen als angriffslustig und gefährlich. Nach den traditionellen Vorstellungen der Zulus verfügen sie über Zauberkräfte²⁰, schon das Aussprechen der Artenbezeichnung – *-mfene*, Sg. *imfene* – ist für viele Menschen ein Tabu. Wegen der ihnen zugesprochenen Zauberkräfte und ihrer engen Beziehungen zu Hexern gelten Paviane nach diesen Vorstellungen offenbar als nachaktiv – was sie im übrigen nicht sind. Sieht man nun Paviane trotzdem tagsüber durch menschliche Siedlungen laufen, so werden die betreffenden Plätze und Stellen als verhext angesehen.

- (20) *Imfen' igijim' emini* ('Der Pavian läuft am Tage umher').

Die daraus zu folgernde allgemeine Idee ist die, daß man verhexte Plätze meiden sollte.

2.3 Hinweise zum traditionellen Zulu-Weltmodell

Bereits die im letzten Abschnitt aufgeführten relativ wenigen Sprichwörter geben Hinweise auf das dahinterstehende traditionelle Zulu-Weltmodell. Dies läßt sich noch weiter verdeutlichen, wenn man untersucht, welchen Domänen sich die Sprichwortdenotate einerseits und die Sprichwortideen andererseits zuordnen lassen. Mit Bezug auf die erstgenannten spreche ich von *Ausgangsdomänen* (*source domains*), die zweitgenannten heißen *Zieldomänen* (*target domains*).

Die im obigen Korpus enthaltenen 20 Sprichwörter lassen sich zwölf Ausgangsdomänen zuordnen. Die Tabelle 2 enthält in ihrer linken Spalte die verschiedenen

²⁰ Vgl. die Ausführungen in Anm. 15.

Ausgangsdomänen, in der rechten Spalte sind die zugehörigen Sprichwörter eingetragen²¹. Bei einigen Sprichwörtern liegt eine Mehrfachzuordnung vor.

Ausgangsdomäne	Sprichwörter
(subtropisches) Klima	1, 2, 3, 4
Hausbau	3
Anbau von Nutzpflanzen	5, 6, 8, 9, 10
Vorratshaltung	5, 6
Küche	7
Ernährung	7
Alltagsbotanik	8
Nutztierhaltung	11, 12, 13, 14
Haustierhaltung	15
Alltagszoologie	14, 16, 17, 18, 19
Jagd	17
Zauberei/Hexerei	2, 20

Tabelle 2

Bei den 20 aufgeführten Sprichwörtern lassen sich – grob kategorisiert – 11 Zieldomänen unterscheiden (s. Tabelle 3 auf der folgenden Seite).

Wenn man berücksichtigt, daß die Ausgangsdomänen und die Zieldomänen sowohl untereinander als auch miteinander in spezifischer Weise vernetzt sind, also z.B. Klima mit Zauberei/Hexerei, Anbau von Pflanzen mit Vorratshaltung bzw. reziprokes Handeln/reziproke Sozialbeziehungen mit Erfolg sowie Klugkeit mit Zauberei/Hexerei und reziprokes Handeln/reziproke Sozialbeziehungen mit Jagd, so wird deutlich, daß sich aus den Sprichwörtern der Zulus zumindest ein Teil des traditionellen Zulu-Weltmodells rekonstruieren läßt.

²¹ Die angegebenen Nummern beziehen sich auf die in diesem Aufsatz zitierten Phraseologismen.

Zieldomäne	Sprichwörter
wechselnde Lebenssituationen	1 ²²
Tröstung	2
Konflikt/Gegensatz	3, 5, 15, 18
menschliche Schwächen	4
Glück/Erfolg	6, 17
reziprokes Handeln/reziproke Sozialbeziehungen	7, 9, 17
Nachfahren/Erbe	8
Klugkeit	10, 13, 14, 18, 20
soziales Ansehen/Macht	11, 12
Armut	15
Unwahrscheinlichkeit	16

Tabelle 3

3. Schlußbemerkung

Das zentrale Anliegen dieses Beitrages war es, den von Dobrovol'skij sowie Dobrovol'skij und Piirainen vertretenen Ansatz, Phraseologismen unter dem Gesichtspunkt der Konstituierung von Weltmodellen zu betrachten, auf eine außereuropäische nicht-indoeuropäische Sprache und eine außereuropäische Kultur anzuwenden. Bei aller Vorläufigkeit der hier präsentierten Ergebnisse läßt sich festhalten, daß auch diese Untersuchung gezeigt hat, daß der theoretische Rahmen im Prinzip tragfähig ist und weitere Anwendungen durchaus lohnend erscheinen.

Grundlage für jede phraseologische Forschung – und sei diese theoretisch auch noch so anspruchsvoll – bleiben jedoch solide Materialsammlungen, wie sie die mit diesem Band geehrte Irmgard Simon mit dem Westfälischen Sprichwortarchiv erarbeitet hat²³. Insofern sind Sammlungen wie diese auch für die vergleichende und eine stärker theoretisch orientierte Phraseologie unverzichtbar.

22 S. Anm. 21.

23 Zu einem Überblick über das Westfälische Sprichwortarchiv vgl. SIMON (1991).

Literaturverzeichnis

- BURGER et al. (1982): Harald BURGER – Annelies BUHOFFER – Ambros SIALM, *Handbuch der Phraseologie*, Berlin New York 1982.
- DOBROVOL'SKIJ (1992): Dmitrij DOBROVOL'SKIJ, *Phraseologie und sprachliches Weltbild. Vorarbeiten zum Thesaurus der deutschen Ideomatik*, in: Csaba FÖLDES (Hrg.), *Deutsche Phraseologie in Sprachsystem und Sprachverwendung*, Wien 1992, S. 171-195.
- DOBROVOL'SKIJ (1994): Dmitrij DOBROVOL'SKIJ, *Die Theorie der sprachlichen Weltansicht Wilhelm von Humboldts im Spiegel der deutschen Idiomatik*, in: Christoph CHLOSTA – Peter GRZYBEK – Elisabeth PIIRAINEN (Hrgg.), *Sprachbilder zwischen Theorie und Praxis. Akten des Westfälischen Arbeitskreises „Phraseologie/Parömiologie“ (1991/1992)*, Bochum 1994, S. 61-88.
- DOBROVOL'SKIJ – PIIRAINEN (1992): Dmitrij DOBROVOL'SKIJ – Elisabeth PIIRAINEN, *Zum Weltmodell einer niederdeutschen Mundart im Spiegel der Phraseologie*, *Niederdeutsches Wort* 32 (1992) 137-169.
- GRZYBEK (1987): Peter GRZYBEK, *Foundations of Semiotic Proverb Study*, *Proverbium* 4 (1987) 39-85.
- GRZYBEK (1989): Peter GRZYBEK, *Invariant Meaning Structures in Texts – Proverb and Fable –*, in: Karl EIMERMACHER – Peter GRZYBEK – Georg WITTE (Hrgg.), *Issues in Slavic Literary and Cultural Theory*, Bochum 1989, S. 349-389.
- GRZYBEK (1991): Peter GRZYBEK, *Das Sprichwort im literarischen Text*, in: Annette SABBAN – Jan WIRRER (Hrgg.), *Sprichwörter und Redensarten im interkulturellen Vergleich*, Opladen 1991, S. 187-205.
- NYEMBEZI (1990): C.L. Sibusiso NYEMBEZI, *Zulu Proverbs*, Pietermaritzburg 1990.
- RUHMLAND – RÜHMLAND (1993/94): Regina RÜHMLAND – Ullrich RÜHMLAND (Hrgg.), *Snack un Dröhn in Mecklenburg und Vorpommern*, Bonn 1993/94.
- SIMON (1991): Irmgard SIMON, *Zum Aufbau eines Sprichwortarchivs: Das Westfälische Sprichwortarchiv bei der Kommission für Mundart- und Namenforschung in Münster*, in: Annette SABBAN – Jan WIRRER (Hrgg.), *Sprichwörter und Redensarten im interkulturellen Vergleich*, Opladen 1991, S. 13-27.
- SIMROCK (1846): Karl SIMROCK, *Die deutschen Sprichwörter*, Frankfurt/M. 1846, Neudruck Stuttgart 1988.
- WANDER (1867-80): Karl Friedrich W. WANDER, *Deutsches Sprichwörterlexikon: ein Hausschatz für das Deutsche Volk*, Leipzig 1867-1880, Neudruck Aalen 1963.
- WIRRER (1994): Jan WIRRER, *Phraseologismen in der erzählenden niederdeutschen Literatur*, in: C. CHLOSTA – P. GRZYBEK – E. PIIRAINEN (Hrgg.), *Sprachbilder zwischen Theorie und Praxis. Akten des Westfälischen Arbeitskreises „Phraseologie/Parömiologie“ (1991/1992)*, Bochum 1994, S. 273-304.